

Zu diesem Heft

Das SISO Schwerpunktthema heisst diesmal: „Umgang mit Fremden“. Da wiegt jedes Wort: Fremde - wer fühlt sich so, wem ist wer fremd? Gar unbequeme Fremde...das fordert alle heraus, die sich ein bequemes Leben wünschen. Umgang...ist eine diffuse Umschreibung von Kommunikation, Interaktion, Urteilen, Vorurteilen, kurz: der Gedanke und die Praxis einer multikulturellen Gesellschaft ist aktueller denn je (was wir bei der Planung dieses Schwerpunkts noch nicht ahnen konnten).. Ausländerarbeit war in Siegen beim Studium der Sozialarbeit/Sozialpädagogik eines der ersten Praxisorte (genau: seit 1972). Seit 1985 können die Studierenden ihr 45-Tage-Praktikum beim „Verein für soziale Arbeit und Kultur Südwestfalen e.V.“ in Siegen ableisten, der damals unter dem Namen „Ausländerhilfe“ von Studierenden und Absolventen des Studienganges gegründet wurde. Der Verein will politisch, rassistisch oder religiös Verfolgte und Flüchtlinge betreuen, Hilfesuchende beraten und unterstützen, kulturelles Leben und die Jugendhilfe fördern, für eine multikulturelle Gesellschaft eintreten. Seit 1994 sind Projekte wie z.B. „Kunst im Exil“ und „Menschen und Kulturen“ hinzugekommen, seit 1997 das Siegener „Antidiskriminierungsbüro“. Es lag daher für uns von der SI:SO nahe, Manfred Zabel, den betreuenden Dozenten des Handlungsfelds Ausländerhilfe, zu bitten, uns bei dem Thema „Umgang mit Fremden“ zu beraten und bei der Suche nach AutorInnen zu unterstützen.

Die Praktika in der Beratung und Betreuung, in den Container-Unterkünften und Kulturprojekten sind oft Anstoss für weitergehende Studien, etwa zum speziellen Thema der interkulturellen Erziehung. Wir stellen auch in dieser SI:SO-Ausgabe wieder Untersuchungen von Diplomanden vor, so z.B. die von Elena Resch, die kritisch die Identität der Russland-Deutschen reflektiert. Weitere Einblicke liefern Klaus Gerhard Schreiner - um einen historischen Exkurs über die Geschichte der „Gastarbeiter“

angereichert - und aus ihrer praktischen Bildungsarbeit mit jungen Türkinnen Nadja Homs, deren Eltern aus Syrien eingewandert sind, und Sabine Rauch. Es geht darum, den „Identitätswahn“ (Thomas Meyer) kritisch zu befragen und zu entmythologisieren. Eine individuelle Identität, in die wie in ein Patchwork viele bunte Farben einfließen, deren Herkunft manchmal, aber nicht immer eindeutig festzustellen ist. Dass Inländer und Ausländer mit und ohne deutschen Pass sich an die Spielregeln des Grundgesetzes und der Rechtsordnung in Deutschland halten, wie es Verfassungspatrioten fordern, ist eine eindeutige Forderung. Die Politikersprache von einer „deutschen Leitkultur“ (CDU-Fraktionschef Friedrich Merz) erinnert arg an das „deutsche Wesen, an dem die Welt genesen“ soll. Auch hier wiegt jedes Wort.

Der Schwerpunkt wird durch das Thema Sprachverhalten und Sprachförderung von Ausländern sowie, wie üblich, durch entsprechende Rezensionen und Literaturtipps abgerundet. Hinzu kommen Einzelbeiträge, von denen der über Schreiben an der Universität und über Kinderzeichnungen besonders hervorzuheben sind. Mit etwas Glück, keineswegs aus strategischer redaktioneller Planung, fügt sich auch ein Vortrag in unser Schwerpunktthema von Ernst Ulrich Huster ein, den er Anfang des Jahres in Siegen hielt und der sozioökonomische Zusammenhänge zur Ungleichheit in Europa - vielleicht die Hauptursache der Migrantenströme - zusammenfasst.

Pflichtgemäß ist aber auch eine Korrektur anzubringen: bei der Druckvorbereitung des letzten Hefes gingen die letzten vier Zeilen der Glosse von Sigbert Weinmann (S.21 in SI:SO 1/2000) verloren. Der Passus sollte vollständig lauten: „Das fördert den Entwicklungsprozess. Kommen Sie mir doch nicht mit ihrer fachspezifischen Mathematik. W.: Herr Meier, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.“ Weinmann ist seit 1979 Professor für Klinische Psychologie in Siegen (mit eigener Supervisionspraxis).

„Das Notengeben ist sinnlos. Jeder Versuch, die Kulturen nebeneinanderzustellen, um zu bestimmen, welche davon am höchsten entwickelt ist, führt immer nur dazu, daß die westliche Kultur noch einen weiteren beschissenen Versuch unternimmt, den Haß auf ihre eigenen Schatten auf andere zu projizieren. Es gibt nur eine Art und Weise, eine andere Kultur zu verstehen. Sie zu leben. In sie einzuziehen, darum zu bitten, als Gast geduldet zu werden, die Sprache zu lernen. Irgendwann kommt dann vielleicht das Verständnis. Es wird dann immer wortlos sein. In dem Moment, indem man das Fremde begreift, verliert man den Drang, es zu erklären. Ein Phänomen erklären heißt, sich davon entfernen. Wenn ich anfangs, mit mir selber oder anderen von Qaanaaq zu reden, habe ich fast wieder verloren, was nie richtig mein gewesen ist“ (Hoeg, Peter 1996: Fräulein Smillas Gespür für Schnee. Reinbek, S.216).

